

Geheimer Krieg: Die verborgenen Operationen der US-Dienste In Deutschland

Anmoderation

Anja Reschke:

Dass die Amerikaner hier in Deutschland nicht nur als unsere freundlichen Beschützer auftreten, sondern auch so allerhand geheime Dinge tun, wissen wir ja mittlerweile. Also etwa Angela Merkels Handy abhören. Aber, was treiben sie denn eigentlich sonst noch so? Und wo? Es gibt in Deutschland etwa 150 Orte, an denen die Amerikaner agieren. Teils geheime Orte für einen geheimen Krieg. Oder war Ihnen klar, dass vielleicht nur ein paar Kilometer von Ihnen entfernt, Drohnenflüge über Somalia organisiert werden? Oder die CIA in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft vielleicht gerade eine Entführung plant? Unser Reporter John Goetz, ein Amerikaner, der seit Jahren in Deutschland lebt, hat lange recherchiert und zusammen mit Niklas Schenck, Christian Fuchs, Dietmar Schiffermüller und Lutz Ackermann ein paar dieser Orte ausfindig gemacht. Sie können die Reportage live über twitter, facebook und social tv diskutieren und kommentieren. Alles Nähere auf panorama.de

Diesen Sommer war ich in England, in Cornwall. Hier greift der britische Geheimdienst massenhaft Daten aus Deutschland ab. Unsere Daten. Immer wenn wir telefonieren, faxen oder mailen. Es heißt, sie machen das für uns. Für unsere Sicherheit.

O-Ton

John Goetz (spricht vor einem Sicherheitszaun in dort installiertes Telefon):

„Hallo, hier spricht John Goetz vom deutschen Fernsehen. Gibt es hier jemanden, mit dem ich sprechen kann?“

Aber wenn es für uns ist, warum dürfen wir nichts erfahren? Ich würde ja gerne vertrauen, aber vielleicht sollte man doch besser kontrollieren. Dieser Film ist der Versuch, ein bisschen Kontrolle zurück zu gewinnen. Kontrolle über das, was Geheimdienste im Namen der Terrorabwehr alles tun. Denn daraus ist längst ein Krieg geworden. Ein geheimer Krieg. Der geheime Krieg spielt auch in Deutschland. Und Deutschland spielt mit. Es beginnt alles mit einem Anruf von einem Mann aus Somalia. Er berichtet von einem Drohnenangriff. Das Ziel war ein Terrorist von Al-Schabab. Wie so häufig in diesem Krieg starben auch Zivilisten. Wie sein Vater. Ein Kamelbauer. Zur falschen Zeit am falschen Ort.

O-Ton

Hussein Abdalle:

„Mein Vater kam nicht wie üblich nach Hause. Wir haben ihn überall gesucht. Dann fanden wir ihn – sein Körper war in zwei Teile zerfetzt. Sein Kopf und der Oberkörper hingen in einem Baum. Der Unterkörper lag auf dem Boden. Wir haben die Körperteile aufgesammelt und ihn begraben. Sein Körper war...“

Telefonverbindungen nach Somalia sind eine Katastrophe. Und in Somalia treffen können wir den Mann auch nicht. Besuch von westlichen Journalisten würde ihn in Gefahr bringen. Uns auch. Wir finden weitere Familien unschuldiger Drohnen-Opfer. Sie alle haben Menschen verloren. Kinder, Mütter und Väter. Sie alle starben. Im Namen unserer

Sicherheit. Die einzige Möglichkeit, sie zu sprechen, ist ein Treffen in Istanbul. 37 Tage hat es gedauert, sie haben auf Visa gewartet und sind zum ersten Mal in ein Flugzeug gestiegen. Sie wollen, dass die Welt erfährt, was ihnen passiert ist.

Der Mann, der am Telefon von seinem toten Vater sprach, hat ein Foto mitgebracht. Es zeigt einen Dornenbusch. Das Grab seines Vaters.

O-Ton

John Goetz: „Wenn Sie die Bilder anschauen, was geht Ihnen durch den Kopf?“

Hussein Abdalle: „Ich bin immer noch fassungslos. Mein Vater, er hat uns allen immer geholfen zu überleben.“

John Goetz: „Was war das Letzte, was Ihr Vater zu Ihnen sagte?“

Hussein Abdalle: „Mein Vater ging mit den Kamelen fort. Er sagte: Pass auf, dass die Ziegen nicht von Löwen gefressen werden. Am Abend kamen seine Kamele ohne ihn wieder. Am nächsten Tag fanden wir meinen Vater. Er war in Stücke gerissen.“

John Goetz: „Können Sie die Drohnen hören, dort wo Sie leben?“

Hussein Abdalle: „Wir können die Drohnen immer hören, aber wir sehen sie nicht.“

John Goetz: „Können Sie das Geräusch nachmachen?“

Hussein Abdalle macht ein dumpfes Brummen nach.

Nicht jedes Mal, wenn dieses Geräusch irgendwo in Somalia zu hören ist, stirbt jemand. Aber jedes Mal hat jemand auch in Deutschland einen Befehl dazu gegeben. Anhand von Absturzberichten des US-Militärs können wir den Ablauf einzelner Angriffe inzwischen sehr genau rekonstruieren. Der Angriff, bei dem der Vater des Kamelhirten getötet wurde, war am 24. Februar 2012. Er galt einem britischen Terrorverdächtigen. Befohlen wurde er von Stuttgart aus, koordiniert und überwacht in Ramstein, im Air Operation Center, dem Kriegeraum des US-Militärkommandos für Afrika.

Das Personal für gezielte Hinrichtungen wird hier rekrutiert, in Schwaben. In diesem Stuttgarter Hotel soll eine Messe stattfinden. Gesucht werden Männer und Frauen, die töten können. Vertreten ist auch die Firma CACI. Ich kenne sie aus einer Recherche über Abu Ghraib. Dort haben ihre Mitarbeiter Gefangene gefoltert. Eine andere Firma sucht gerade: einen „All Source Analyst“ – jemand, der Hinrichtungen in Afrika organisiert. Ein Schreibtischjob. In der Sprache der Dienste heißt das: "Individuen für die Zielerfassung zu "nominieren".

O-Ton

Bill Campbell, Veranstalter Geheimdienstmesse: „Hier spielt alles im hoch geheimen Bereich. Diese Firmen sind Vertrags-Dienstleister fürs US-Militär, sie machen alles - von Operationen bis zur nachrichtendienstlichen Aufklärung.“

John Goetz: „Da gibt es zum Beispiel einen SAIC-Job, einen all source analyst, der soll Ziele für Afrika "nominieren" – für das AFRIKA-Kommando. Also... Dokumente analysieren und Ziele finden, das klingt ja genau nach der Arbeit, die ich sonst auch mache. Kann ich mich da bewerben?“

Bill Campbell, Veranstalter Geheimdienstmesse: „Klar, aber Sie würden den Job nicht kriegen, weil sie keine Sicherheitsüberprüfung haben.“

Diese Sicherheitsüberprüfungen sind wie ein TÜV fürs Töten. Hätte ich eine, dann könnte hier im Stuttgarter Süden mein neuer Arbeitsplatz sein. Bei Africom, der Kommandozentrale für alle Einsätze des US-Militärs in Afrika.

Heute ist ein besonderer Tag. Ein neuer Vier-Sterne-General wird begrüßt. Deswegen dürfen auch ausnahmsweise Journalisten dabei sein.

2007 hieß Deutschland Africom willkommen, aber das Auswärtige Amt bat die Amerikaner, den Standort nicht groß zu erwähnen. Es gäbe sonst eine so wörtlich „unnötige öffentliche Debatte“. Aber heute sind alle stolz. Auch der deutsche Verbindungsoffizier.

O-Ton

Carter F. Ham, Ex-Kommandeur AFRICOM:

„Im Namen aller Amerikaner, die hier leben: Danke! Sie haben für uns hier eine zweite Heimat geschaffen.“

Das Afrika-Kommando, gibt sich im Imagevideo als humanitäre Einsatztruppe:

„Mit Partnern in Afrika und weltweit gehen wir bei AFRICOM voran – gemeinsam.“

Einige haben die US-Truppen von einer anderen Seite kennengelernt. Wir sind in Sansibar, Ostafrika. Der Fischer Suleiman Salim war fünf Jahre, sechs Monate und zwei Tage in verschiedenen Gefängnissen der Amerikaner. Erst im AFRICOM-Stützpunkt Djibouti und später in Afghanistan. Kopfgeldjäger hatten ihn 2003 entführt und als Terrorverdächtigen an das US-Militär verkauft.

O-Ton

Suleiman Salim, Entführungs- und Folteropfer:

„Mein Gefängnis war immer dunkel, die Musik lief rund um die Uhr. Die haben mir schlimme Dinge angetan dort. Ich musste mich ausziehen, sie zogen mir Pampers an wie einem Baby. Dann haben sie mich so an ein Rohr gefesselt, mit Handschellen, vier Tage ohne Schlaf, ich musste die ganze Zeit stehen. Ich dachte ständig, jetzt werde ich sterben – aber ich bin einfach nicht gestorben. Ich dachte, ich müsste für immer dort bleiben.“

2008 entließ ihn das amerikanische Militär aus der Haft. In seinen Entlassungspapieren bestätigten ihm die USA, dass er unschuldig war. Man hatte ihn mit einem Terrorverdächtigen aus dem Jemen verwechselt.

Suleiman Salims Leid war für andere ein großes Geschäft. Allein für seine Entführungsflüge bekam ein privater Dienstleister von der CIA eine halbe Millionen Euro: die Firma Computer Sciences Corporation, CSC. CSC hat seine Deutschland-Zentrale in Wiesbaden. Interviews gibt hier keiner. Darum muss ich Ihnen erklären, was die Firma macht: Die Computer Sciences Corporation organisierte ein Entführungsprogramm, vier Jahre lang flogen ihre Mitarbeiter im Auftrag der CIA zwischen Geheimgefängnissen hin und her, mit Gefangenen an Bord. Erinnern Sie sich an Khaled al-Masri? Der Deutsch-Libanese wurde in Afghanistan von der CIA gefoltert. Auch er wurde von CSC geflogen. CSC arbeitet inzwischen auch für zehn deutsche Ministerien und das Bundeskanzleramt.

O-Ton

John Goetz: „Guten Tag! Ich bin von der ARD, wir hatten hier mehrfach angefragt, wie CSC zusammen mit der CIA und der NSA arbeitet, und wir haben da nie einen Gesprächspartner bekommen. Deswegen wollten wir das dem Zuschauer erklären –

Wachdienstleiter: „Bitte verlassen Sie das Gebäude, sonst rufe ich die Polizei.“

John Goetz: „Wir wollen einfach erklären, was Sie hier machen.“

Wachdienstleiter: „Bitte räumen Sie Ihre Sachen hier weg und gehen Sie.“

John Goetz: „Ich räum die auf jeden Fall auf, das ist ja kein Problem, das mach ich gerne. Wir wollten einfach dem Zuschauer erzählen, eigentlich CSC hier macht.“

„Bitte räumen Sie - “

John Goetz: „Okay, ich räum das auf.“

CSC programmiert übrigens auch Spionagesoftware für die NSA. Gleichzeitig übernimmt CSC auch für die Bundesregierung sensible Aufträge: wie das Waffenregister und den elektronischen Pass.

O-Ton

John Goetz:

„Wussten Sie, dass die Gefangenentransporte der CIA von CSC gemacht worden sind?

Wussten Sie das?“

Für die Aufträge von deutschen Ministerien bekam das Unternehmen in den letzten vier Jahren 25 Millionen Euro.

Ein wichtiger Auftraggeber von CSC sitzt gleich um die Ecke. In Frankfurt am Main. Hier an der Gießener Straße sitzt die größte Logistikzentrale der CIA in Europa. Versteckt auf dem Gelände des amerikanischen Generalkonsulats. In der Nacht, so hat man uns erzählt, würden hier die LKWs ein- und ausfahren. Hinter diesen Mauern plante und betreute die CIA zwischen 2001 und 2006 Foltergefängnisse in Osteuropa. Bis zu 200 CIA-Mitarbeiter sind hier im Dienst.

O-Ton

Wachmann: „Dies ist ein Sicherheitsbereich. Sie als Amerikaner sollten verstehen, dass wir dieses Objekt schützen müssen.“

John Goetz: „Wissen Sie eigentlich, wer hier arbeitet?“

Wachmann: „Leute von der Regierung.“

John Goetz: „Ja, aber welche Regierungsleute?“

Wachmann: „Von welchen wissen Sie denn?“

John Goetz: „Na ja, das hier ist eine große CIA-Basis.“

Wachmann: „So wie fast jedes Konsulat der Welt.“

John Goetz: „Ja, nur diese CIA-Basis ist besonders groß.“

Wachmann: „Und die würden Sie jetzt gerne besuchen?“

John Goetz: „Es ist halt mein Job, danach zu fragen!“

Wachmann: „Es ist ihr Job zu fragen, aber es ist nicht mein Job zu antworten.“

Nicht nur die CIA arbeitet im Frankfurter Konsulat. Hier soll auch eine NSA-Abhöranlage sein. Wir lassen eine Drohnen-Kamera steigen. Ein Blick auf das riesige Areal. Leider dürfen wir nur bis zum Zaun fliegen. Auch andere interessieren sich für das Gelände: Vor ein paar Wochen flog hier sogar die Bundespolizei mit ihren Kameras.

Der Rentner Karl Hornisch hat es mitbekommen. Wie er und sein Hund Nana eigentlich alles mitbekommen. 30 Jahre lang war Hornisch Hausmeister im Nachbargebäude. Diesen Sommer ging er mit Nana Gassi, als er Hubschrauber-Geräusche hörte.

O-Ton

Karl Hornisch,
Rentner:

„Dieser Bell Hubschrauber der Bundespolizei, der war wunderschön zu sehen und der ist dann über dieses Konsulat gekreist mit offenen Schiebetüren, heraushängenden Kameras, immer schön langsam, immer um die Gebäude rum, so dass der Fotograf Zeit hatte, seine Aufgabe in Ruhe zu machen.“

Die Stimmung ist ein wenig angespannt.

O-Ton

Wachmann: „Hey, Sie mit der Kamera!“

John Goetz: „Guten Morgen!“

Wachmann: „Verschwinden Sie!“

John Goetz: „Warum genau sollen wir gehen?“

Wachmann: „Weil das hier ein Konsulat ist.“

John Goetz: „Aber hier ist doch eine öffentliche Straße.“

Wachmann: „Runter mit der Kamera! Hauen Sie ab mit der Kamera!“

John Goetz: „Entschuldigung, sprechen Sie Englisch? Mein Name ist John Goetz.“

Wachmann: „Das ist mir doch egal.“

John Goetz: „Ich bin von der ARD, vom öffentlich-rechtlichen Fernsehen.“

Wachmann: „Schön für Sie. Weg mit der Kamera! Sonst ziehe ich seinen Ausweis ein.“

John Goetz: „Tun Sie, was Sie nicht lassen können.“

Wachmann: „Ich hab Ihnen nichts zu sagen.“

John Goetz: „Stimmt es, dass hier eine CIA-Basis ist?“

Wachmann: „Nein. Hauen Sie ab!“

John Goetz: „Wir wollten nur wissen, ob hier die CIA ihre Geheimgefängnisse geplant hat.“

O-Ton

Karl Hornisch, Rentner:

„Jetzt haben wir hier maschinenpistolenbewaffnete Polizei, die uns hier vom Fotografieren abhält. Und es steht kein Schild dran, nichts!

Es gibt natürlich eine Mordsaufregung, wenn die bei ihrem stupiden Dienst plötzlich so Action haben. Da sind die heute Abend fix und fertig.“

So ging Krieg früher: Auf dem Übungsplatz der US-Militärs in Grafenwöhr trainieren die amerikanischen Soldaten mit der Bundeswehr und anderen NATO-Partnern. Heute aber wird hier vor allem der neue Krieg geübt. Er tobt in Afrika, in Somalia. Nur dass man es für die Übung hier „Titan nennt.

O-Ton (aus der Kommandozentrale in einem Zelt mit Soldaten)

John Goetz: „Okay. Und wo ist jetzt der Feind?“

Soldat: „Hier sind zwei Flugzeuge in Ramstein. Wir haben diese schöne kleine Tabelle mit den ganzen Flugzeiten drauf.“

Anderer Soldat: „Welches war noch gleich unten am Horn von Afrika, Matthew?“

„Das war die C-17.“

Auf einer Leinwand das Livebild einer ferngesteuerten Predator-Drohne.

O-Ton

John Goetz: „Das ist ein simulierter Predator-Feed, also eine Drohne. Nur für diese Übung gebaut. Und eine Drohne, das heißt eine unbewaffnete...“

„Genau.“

John Goetz: „Aber ein Predator, was ist das?“

„Das ist halt nur so eine Art, es gibt verschiedene.“

John Goetz: „Und kann ein Predator auch schießen oder geht das nicht?“

„Da sage ich, da will ich eigentlich nichts dazu sagen. Also nicht, dass es jetzt heißt, die wollen keinen Kommentar machen, aber...“

Danielle Balderston hat Hinrichtungen per Drohne koordiniert – und fünf Mal Menschen mit Hellfire-Raketen umgebracht. Sie lebt in der Nähe von Stuttgart. Nach dem Ende ihres Militärdienstes begann sie eine neue Karriere als Modell. Als Gothic-Modell. Das Thema Tod bleibt für sie wichtig. Sie ist die erste Frau, die über ihre Arbeit mit Drohnen spricht.

O-Ton

John Goetz: „In Ihrem Lebenslauf schreiben Sie von Hellfire-Raketen ...“

Danielle Balderston, koordinierte Drohnen-Missionen:

„Ja, das ist eine der kleineren Bomben, die wiegt nur 120 Pfund oder so, das sind die, die man unter die Drohnen packt. Man nennt sie Ass. Fünf Abschüsse mit einer Hellfire-Rakete sind ein Ass. Sie wissen schon, du hast sie erwischt, du hast sie abgefeuert, das nennt man ein Ass.“

John Goetz: „Also sind Sie ein Ass?“

Danielle Balderston: „Ich bin ein Ass. Ich habe fünf Abschüsse. Fünf!“

John Goetz: „Sie sind schon überraschend.“

Danielle Balderston: „Ja, so soll es sein. Es ist ein ganz normaler Job. Man arbeitet von neun bis fünf, dann geht man nach Hause und vergisst die Arbeit.“

Danielle Balderston: „Wissen Sie, Leute sterben in manchen Gegenden, ja - aber sie sterben für unsere Sicherheit. Für die Amerikaner, für die Deutschen – eben alle, die Sicherheit brauchen.“

Seit Barack Obamas Amtsantritt sind fast 5000 Menschen durch Kampfdrohnen getötet worden. Diese Hinrichtungsmaschinerie giert nach Informationen. Egal woher. Informationen, die zum Beispiel Flüchtlinge haben, die aus Krisenregionen nach Deutschland kommen. So wie die Familie von Yusuf Abdinor, die 2009 aus Somalia vor dem Bürgerkrieg geflüchtet war. In München bekam der frühere Provinz-Gouverneur bald Besuch vom Bundesnachrichtendienst. Über Wochen befragten sie ihn. Nach seinem Wissen über Al-Shabab. Yusuf Abdinor lieferte den Geheimdienstlern die Telefonnummer von einem Anführer der somalischen Terroristen, der auf der Ziel-Liste der Amerikaner steht.

O-Ton

Yusuf Abdinor, somalischer Flüchtling: „Keine Ahnung, wofür sie die Information verwenden. Sie wollen eben mehr über Al-Shabaab wissen, über Terrorpläne.“

John Goetz: „Uns interessieren besonders Angriffe der Amerikaner mit zivilen Opfern. Wir versuchen zu verstehen wie Deutschland ihnen bei diesen Angriffen hilft.“

Yusuf Abdinor, somalischer Flüchtling: „Sie schicken da eine Drohne rein ohne Pilot und schießen – aber sie können da nicht zwischen Gut und Böse unterscheiden.“

Die deutschen Dienste teilen alle ihre Informationen mit ihren amerikanischen Partnern. Die Bundesregierung sagt, keine Information, die sie liefert, sei hilfreich für eine gezielte Drohnenhinrichtung.

Amos Guiora hat selbst viele Jahre über gezielte Tötungen mitentschieden. Heute ist er Professor in Utah und berät das Pentagon. Absolut jede Information fließe in das Zielerfassungs-System ein, erklärt er uns. Emails, Chats, Telefonnummern.

O-Ton

Amos Guiora, Drohnenexperte: "Ich glaube, man kann nicht ausschließen, dass eine bestimmte Handynummer für A, B oder C verwendet wird. Wenn man Informationen an einen Verbindungsmann vom FBI oder CIA weitergibt, dann wissen Sie ganz genau, worauf das Ganze hinausläuft.“

John Goetz: „Also eine gezielte Hinrichtung kann ich nicht ausschließen?“

Amos Guiora, Drohnenexperte: „Wahrscheinlich nicht.“

Die Leute, die diese Informationen weitergeben, sitzen in Westberlin. In der Hauptstelle für Befragungswesen. Ein Tarnname für den Bundesnachrichtendienst.

O-Ton

John Goetz (steht vor dem Gebäude):

„Voll mit Post! Die Hauptstelle für Befragungswesen.“

Das Büro der Hauptstelle ist im 4. Stock. Auch amerikanische und britische Geheimdienstler sind hier häufig zu Gast, wird uns erzählt. Fremder Besuch ist nicht erwünscht. Der Fahrstuhl fährt nur bis in den dritten Stock.

O-Ton

John Goetz: „Guten Tag, wir suchen die Hauptstelle für Befragungswesen. Man kommt da irgendwie nicht hin.“

Pförtner: „Da braucht man einen extra Schlüssel.“

O-Ton

John Goetz: „Guten Tag, fahren sie in den 4. Stock? Ja? Mein Name ist John Goetz von der ARD, ich grüße Sie. Also Sie sind bei der Hauptstelle für Befragungswesen? Weil, wir haben einige Frage für Sie.“

„Wir sind eigentlich nur Gäste.“

John Goetz: „Aber Sie gehen jetzt zu der Hauptstelle für Befragungswesen?“

„Ja.“

John Goetz: „Okay, dann gehen wir mit.“

O-Ton

„Guten Tag, John Goetz hier von der ARD. Wir haben eine Frage. Wir haben einen somalischen Asylbewerber, der ist hier befragt worden und er möchte wissen, ob seine Auskünfte an die Amerikaner weitergegeben worden sind.“

„Ich kann Ihnen keine Auskünfte geben.“

John Goetz: „Ist die Information weitergegeben worden?“

„Ich sage dazu nichts.“

John Goetz: „Wir wollten nur wissen, ob die Information weitergegeben worden ist an die Amerikaner von diesem somalischen Asylbewerber.“

Eine der Wesensmerkmale des Drohnenkrieges ist, dass er kaum Spuren hinterlässt. Nur die Angehörigen der Opfer können uns helfen aufzuklären, was der geheime Krieg in Afrika anrichtet. Wie jene Männer, die wir in Istanbul getroffen hatten. Ich will Ihnen noch von diesem Mann erzählen. Er hat seinen Sohn verloren.

O-Ton

Mohammed: „Ich will über den Angriff reden, bei dem mein Sohn starb, 2011, bei Kho-*Ibiyow. Es waren Drohnen aus den USA. Er hat nichts getan. Er war erst zwölf Jahre alt!“

John Goetz: Wie ist ihr Sohn gestorben?

Mohammed: *weint...*

Jedes fünfte Opfer von Drohnenangriffen ist ein Zivilist. Mütter, Väter, Kinder.

Abschlussbild: eine fliegende Drohne. Dazu wird ein Text von Bertholt Brecht gesungen:
*„Such nicht mehr Frau, Du wirst sie nicht mehr finden,
doch auch das Schicksal Frau, beschuldige nicht!
die dunklen Mächte Frau, die Dich da schinden,
sie haben Name, Anschrift und Gesicht.“*

Autoren: John Goetz, Niklas Schenck

Kamera & Regie: Lutz Ackermann Niklas Schenck

Kamera: Torsten Lapp, Stefan Kössl, Holger Hahn

Schnitt: Olaf Hollander, Anna Peper

Abmoderation

Anja Reschke:

So, was denken Sie jetzt? Diskutieren oder kommentieren Sie auf twitter, facebook oder bei panorama.de. Unser Reporter John Goetz übrigens ist jetzt gleich im Anschluss an die Tagesthemen in der Sendung Beckmann zu Gast, zusammen mit einem ehemaligen Drohnenpiloten. Auch da geht es weiter um den geheimen Krieg.